

seinem Lande, denn auf das, was so eigentlich „Reise“ ist. Es gibt einen Geruch „Reise“, ein Reisegefühl. Der Ausdruck „Reise“ sollte ein neues Charakteristikum sein zur Kennzeichnung der Atmosphäre, die um die Leute ist, die von Stadt zu Stadt fahren, von einem Kontinent zu einem Meere, deren Leben in dauernden Ortsveränderungen verläuft. Es gibt nicht nur einen Kosmopolitismus der Dinge und Einrichtungen, deren ephemere, prätentöse und traurige Seite Morand so gut wiedergegeben hat (internationale Hotels, Schlafwagen, Schrankkoffer, Yachten usw.), sondern auch eine diesem Geisteszustande angepaßte und noch ziemlich unbestimmte Psychologie.

Der Kosmopolitismus wird vielleicht einen ethischen Wert gewinnen, einen europäischen oder Weltsinn. Aus dieser Psychologie könnte jenes politische Gleichgewicht hervorgehen, das soviel beunruhigte Gewissen suchen, um dem Unbehagen der heutigen Welt ein Ende zu machen.

Paul Morand hat soeben eine Weltreise gemacht? „Rien que la Terre!“ hat er gerufen. Wie kurz sind die Entfernungen von einem Ozean zum andern, und wie nah ist die allgemeine Uniformität! — — Aber da gibt es den Orient. Morand hat sein Geheimnis durchquert, das ihn nicht indifferent hat lassen können. Wir warten auf seine Entdeckung...

Ich habe die Namen einiger Romanciers angeführt. Viele andere wollen durch meine Feder zum Licht. Es tut mir leid, ich muß auf sie verzichten. Schon hatte ich angefangen, sie hinzuschreiben, dann habe ich sie gestrichen, dann wieder aufgenommen, dann wieder gestrichen, weil ich begriff, daß dann kein Ende mehr wäre. Dafür sehe ich, ohne einen Augenblick zu zögern, eine Persönlichkeit, die den Roman durch ihre moralische Haltung beherrscht. *André Gide.*

Wenig Menschen sind so verleumdet worden, und so zu Unrecht, wie er. Er ist umgeben von katholischen Freunden und Feinden, die beide mit einer komischen Wichtigkeit sich ihn präsentieren als einen Besessenen, während er ausschließlich beschäftigt ist, ein goethisches Gleichgewicht mit einer Art von Inbrunst zu suchen, die von seinem eigenen Willen diszipliniert wird. Der Kult des Individuums wird von einem Maritain oder einem Claudel als Sakrileg betrachtet, und André Gide ist derjenige, der literarisch den Individualismus



Sophie Wolf

Paul Morand